

ANDRÉ SCHULER

26. APRIL – 31. MAI 2014

Man wäre versucht zu glauben, dieses Gebilde hätte früher irgendeine zweckmäßige Form gehabt und jetzt sei es nur zerbrochen. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein; wenigstens findet sich kein Anzeichen dafür; nirgends sind Ansätze oder Bruchstellen zu sehen, die auf etwas Derartiges hinweisen würden; das Ganze erscheint zwar sinnlos, aber in seiner Art abgeschlossen. Näheres läßt sich übrigens nicht darüber sagen, da Odradek außerordentlich beweglich und nicht zu fangen ist.

aus: Franz Kafka; Die Sorge des Hausvaters

„Point de vue“, Standpunkt des Sehenden nennt André Schuler eines seiner Kunstwerke. Im verkleinerten Modell steht ein Bänklein, welches hinter einer im Verhältnis viel zu grossen Brille platziert ist. Sie wirkt veraltet, schon Franz Schubert könnte so eine getragen haben – und gerade deswegen wirkt sie so archetypisch. Der Archetyp, das Urbild, ist der Dreh- und Angelpunkt in André Schulers Werk. Immer weiter werden Ideen oder Sachverhalte formal reduziert, bis sie zum Sinnbild werden. Derart verdichtet, sind sie auch von ihrer materiellen Beschaffenheit befreit und es wäre im Prinzip gleichgültig, ob sie in Platin oder Schokolade gefertigt werden: das Symbol genügt sich selbst, Materialität birgt höchstens die Gefahr, dieses mit unerwünschter Bedeutung zu versehen.

Im Unterschied zu anderen bekannten Sinnbildern, welche in der Regel nur flächig dargeboten werden und eine orthogonale Ansicht eines Sachverhaltens bieten, wie zum Beispiel die Verkehrssignale, sind Schulers Zeichen räumlich umgesetzt, was dazu führt, dass sie nicht mehr nur gelesen werden, sondern dass sie eine körperliche Erfahrung erzwingen.

Deutlich wird dies in seinem Werk „A“, eine Rückführung des Verkehrszeichens für Autobahn in den Raum. Seine Arbeit zeigt, wo bei diesem amtlich-professionellen Reduktionsprozess angesetzt wurde: absolut stringent wird auf die konsequente Trennung der Fahrtrichtungen hingewiesen, die Brücke als Hinweis, dass sie kreuzungsfrei ist und dann, beim um Objektivität bemühten Verkehrszeichen, der radikal subjektive Standpunkt: wie aus der Frontscheibe des Autos gesehen, verjüngt sich da die Spur im scheinbar Unendlichen. Anders bei „A“ – vollständig dysfunktional: die „Brücke“ erscheint höchstens noch als Tor, die Fahrbahnen könnten vielleicht langgezogene Sitzgelegenheiten für Grossgruppen bieten, als ob sie für eine neuartige Platzgestaltung entworfen wären.

Die eigene Welt- und Körperwahrnehmung einzubrin-

gen, ist bei diesen raumhaltigen Symbolen unausweichlich. Obwohl sie im Prinzip massstabsfrei wären, ist doch immer klar, in welcher Relation sie zum Original gedacht sind, ob sie Verkleinerungen, Vergrösserungen oder 1:1-Modelle sind. Ein Becher ist ein Becher, und ein Cockpit ist ein Cockpit, ein Tropfen bleibt ein Tropfen.

– Bis der Blick auf „Minnie“ stösst. In perfider Weise werden da zwei vermeintliche Tunnelröhren mit etwas vermählt, was der Einfachheit wegen mal als Wimpern bezeichnet werden soll: Der Point de Vue, der Standpunkt verliert seine sichere Basis, wie klein ist jetzt gross?

Um nochmals auf seine Arbeit „Point de vue“ zurück zu kommen. Die „Brille“ ist doch gar keine Brille. Zumindest als Sehprothese dient sie mit ihren blickdichten Gläsern nur wenig. Dies lässt nun doch die Vermutung aufkommen, dass „Point de vue“ vielleicht anders gedacht werden könnte, nicht im Sinne der Perspektivlehre als Augpunkt, sondern in der Begrifflichkeit der Landschaftsarchitektur, wo er den zentralen Endpunkt einer mit Elementen gefassten Sichtachse bildet und somit zum Blickpunkt wird. In der Gartenkunst muss so ein Point de Vue in keiner Weise im eigenen Territorium liegen, sondern kann weit ausserhalb davon sein. Damit er dann aber seine Wirkung voll entfalten kann, wird er oft in Kombination mit einem Aha eingesetzt.

(Ein Aha-Graben, oder Haha, ist eine künstliche, abrupte Senke unter das Erdniveau, welche den Blick ungehindert in die Ferne schweifen lässt, aber anstatt einer Mauer unerwünschten Zutritt in den Park verhindert. Seine Bezeichnung erhielt er, weil arglose Parkgänger dies so äussern, wenn sie ihn entdecken, nämlich knapp vor der terminalen Erkenntnis, wenn sie jäh vor dem Abrund stehen und so ihr Erstaunen kund tun).

> Der Künstler ist in der Galerie:

Sa 26. + Sa 31.4.2014, von 11 - 16 Uhr

> Nächste Ausstellung:

Dianna Frid: Words From Obituaries 14.6. - 19.7.2014

Diese und die folgenden Ausstellungen der Alpineum Produzentengalerie erhalten 2014 freundliche Unterstützung von



ERNST GÖHNER STIFTUNG

Sachsponsor: Luzerner Bier